

Chaos vs. Ordnung eine ökofeministische Perspektive

Ökofeminismus thematisiert die zusammenhängende Zerstörung und Ausbeutung sowie die Unterdrückung von Frauen bzw. marginalisierten Menschen und verbindet dabei feministisches und ökologisches Denken. Dabei ist die Grundthese, dass die Wurzel der Unterdrückung und Ausbeutung von Frauen sowie auch der Ausbeutung und Zerstörung der Natur in patriarchalem Denken liegt. Es handelt sich hierbei nicht per se um eine theologische Strömung, sondern um eine weltweite Bewegung, die sich sowohl im säkularen als auch religiösen Bereich findet. Vor allem im Ökofeminismus des globalen Südens wird auch die Ausbeutung durch den Kolonialismus thematisiert, wodurch dieser im postkolonialen Spektrum anzusiedeln ist.

Ziel des Ökofeminismus ist die Beendigung von Unterdrückungs- und Gewaltstrukturen sowohl in Bezug auf Geschlechterbeziehungen sowie auch im Verhältnis der Menschen gegenüber der Natur. Dabei wird die patriarchale Weltsicht kritisiert und eine ganzheitliche und relationale Sicht des Menschseins und der Welt als Ganzes als Gegenentwurf entwickelt.

Die brasilianische Theologin, Philosophin und Ökofeministin Ivone Gebara Gebara betont die Notwendigkeit den feministischen und ökologischen Kampf zu vereinen, denn die Option für die Armen beinhaltet auch die Option für das Überleben des Ökosystems und der Natur als Ganzes. Die ökofeministische Theologie in Lateinamerika ist ihrer Meinung nach ein Anliegen von Minderheiten – insbesondere von weiblichen Minderheiten.

Ein zentraler Punkt des Ökofeminismus im Allgemeinen ist die Kritik an Dualismen, deren Herkunft vor allem in der europäischen Weltsicht verortet wird. Im Zentrum der Kritik steht vor allem die weiterhin vorherrschende Gegenüberstellung von Mensch und Natur, von Kultur und Natur, von Mann und Frau sowie von Verstand und Gefühl.

Diese hierarchisch-dualistische Struktur des europäisch-westlichen Denkens hat ihre Wurzeln in einer griechischen Form der Rationalität oder Vernunft, die die Welt in höhere und niedrigere Bereiche einteilte und differenzierte. Dualistische Begriffsstrukturen oder bipolare Rahmenwerke sind eine Art, in Paaren oder Gegensätzen zu denken, wobei die eine Seite Vorrang vor der anderen hat. Die Wahrnehmung von Unterschieden in Paaren, wie Tag/Nacht, links/rechts oder oben/unten, ist nicht unbedingt ein Problem. Problematisch wird es erst, wenn die Paare als Gegensätze oder Polaritäten und nicht nur als unterschiedlich wahrgenommen werden. Die folgenden Paare werden zum Beispiel auch als Gegensätze betrachtet:

Hierarchische Dualismen	
Frau	Mann
weiblich	männlich
der Körper	der Verstand
Emotion	Vernunft
Sexualität	Keuschheit
Erde	Himmel
Natur	Kultur
Materie	Geist
Dämonisch	göttlich
minderwertig	überlegen

In solchen Dualismen wird der zweiten oder "höheren" Säule der Vorzug gegenüber der ersten gegeben, es handelt sich also um hierarchische Dualismen. Die zweiten Paare sind nicht nur vorzuziehen, sie gelten auch als die Norm, als das, was am ehesten eine makellose Welt und einen perfekten Menschen repräsentiert. Alles wird an den Eigenschaften und Werten der übergeordneten Säule gemessen, so dass sie über die untergeordnete dominiert. Darüber hinaus ist jede Säule innerlich miteinander verbunden, was bedeutet, dass Frauen als inhärent mit der "weiblichen Säule" verbunden angesehen werden, d. h. mit ihrem Körper, ihren Gefühlen, ihrer Sexualität, der Erde, der Natur und der Materie, die zusammengenommen der höheren Säule untergeordnet sind.

Das Leben wird nach diesen Ansichten geordnet. Sie verbinden sich zu einem konzeptionellen Rahmen, einer Ideologie oder Weltanschauung, die sich in sozialen Praktiken niederschlägt.

Dabei handelt es sich jedoch um Überzeugungen und nicht um Wahrheiten. Was zum Beispiel eine „Frau“ in diesen Vorstellungen ausmacht, ist eine Abstraktion oder ein hypothetisches Ideal und repräsentiert nicht die Vielfalt der tatsächlichen Frauen. Das Gleiche gilt für dafür, was vermeidlich eine „Mann“ ausmacht. Diese hypothetischen Ideale und damit verbundenen

Erwartungen, die so an die realen Menschen herangetragen werden, beeinflussten und beeinflussen auch heute noch die Selbst- und Fremdwahrnehmung, wie sich die jeweiligen Menschen entwickeln und welche Rolle sie in der gesellschaftlichen Ordnung einnehmen.

Ein wesentlicher Aspekt ist, dass die Deutungshoheit über diese Ideale Männern zukam, die diese Ideale bestimmt haben, und das wirkte sich im Allgemeinen zu ihren Gunsten aus. Diese Weltanschauung lässt die männliche Macht über Frauen und Natur als richtig, ja sogar als notwendig und damit als gerechtfertigt erscheinen.

Ökofeministinnen bezeichnen diese Paarungen als hierarchischen Dualismus. Sie behaupten, dass diese Denkweise auf eine Logik der Herrschaft hinweist, die in der europäischen Geschichte und Weltanschauung verankert ist. Es handelt sich um ein implizites Glaubenssystem, das heißt, es ist so allgegenwärtig, dass es als selbstverständlich und unhinterfragt angesehen wird. Religion, Philosophie, Wissenschaft und kulturelle Symbole teilen diese Überzeugungen und verstärken diese Weltanschauung. Soziale Muster wie Bildung, Regierungsführung, wirtschaftliche Kontrolle und sozio-sexuelle Normen spiegeln diese Logik der Herrschaft wider.

Es wurde jedoch nicht nur ein Zusammenhang zwischen Frauen und der Natur, sondern auch eine Verbindung zwischen anderen Menschen und der Natur angenommen. Einige menschliche Gruppen wurden als primitiv bezeichnet und als der Natur näher stehend und daher minderwertig, hilfsbedürftig und untergeordnet „eingestuft“. Dies rechtfertigte unterschiedliche Formen der Ausbeutung und der Herrschaft über die Natur und über verschiedene Menschengruppen. Schwarze, Ureinwohner und Frauen wurden als Teil der Natur angesehen, wodurch ihre Unterwerfung unter die Ordnung der Kultur gerechtfertigt wurde. Der Zugang von Frauen zur Natur war zweifellos mit den physiologischen Funktionen der Fortpflanzung, des Stillens und der Kinderbetreuung verbunden. Dies schloss sie folglich von einer aktiveren Teilnahme an der Welt der Kultur und Politik aus.

Im Zuge der Moderne kam es zu einer Affirmation der Unterordnung der Natur. Die Erde wurde als mechanistisch, als passiv und nicht als aktiv angesehen. Die natürliche Welt wurde mathematisch angegangen, und es entstand der Wunsch, die Erde zu ordnen und zu organisieren und alles auf der Erde zu verwalten, zu beherrschen und zu kontrollieren. Es kam somit auch zu einer Reaffirmation der Rechtfertigung, die es dem Menschen erlaubte die Natur – einerseits die Gefährliche, die Chaotische, andererseits ebenso die Ressource – zu dominieren.

Die mechanistische Weltanschauung vereinigte sich mit den bereits erwähnten hierarchischen Dualismen, deren Ursprung v.a. in der griechischen Philosophie liegt. Zusätzlich zu den besprochenen Dualismen (höher/niedriger, Vernunft/Gefühl, Geist/Körper, Kultur/Natur, Himmel/Erde, Geist/Materie, göttlich/dämonisch und Mann/Frau) fügte das mechanistische Weltbild weitere hinzu. Diese Dualismen offenbaren und spiegeln in ihrer Kombination Formen der Herrschaft wider, die die euro-westlichen Gesellschaften durchdringen und strukturieren. Kolonialisierung, Sklaverei, Frauenfeindlichkeit, Ethnozentrismus, Andro- und Anthropozentrismus und die Missachtung der natürlichen Welt sind allesamt Bestandteile dieser Weltsicht.

Erweiterung der Dualismen	
Vernunft	Natur
Mensch	Natur (nicht-menschlich)
Rationalität	Animalität (irrational)
Öffentlich	Privat
Subjekt	Objekt
Logik/Ordnung	Chaos
Produktion	Fortpflanzung
Macht	Machtlosigkeit
Vater (männlich)	andere
zivilisiert	primitiv (wild, tierisch)
aufgeklärt	unaufgeklärt
Meister	Sklave
Universell	partikular
Weiß	schwarz

In Verbindung mit einer revolutionären Idee von Fortschritt und Wirtschaftswachstum verfestigten sich diese zu Überzeugungen, sozialen Strukturen und Organisationsprinzipien.

Die aufkommende Betonung der wirtschaftlichen Entwicklung ebnete den Weg für den industriellen Kapitalismus, bei dem die Erde für alle ihre Vorteile "abgebaut" oder „vergewaltigt“ werden konnte. Diese Epoche der Geschichte hat zu einer räuberischen Ausbeutung der Natur und zu einer ökologischen Krise von nie dagewesenem Ausmaß geführt. Da Kolonialismus, Sexismus sowie die Ausbeutung der Natur aus Sicht des Ökofeminismus nicht nur eine gemeinsame Wurzel, sondern auch zahlreiche Überschneidungen haben, müssen sie, laut Ökofeministinnen, auch gemeinsam überwunden werden.

Den Dualismen wird das Prinzip der Interrelationalität entgegengesetzt. Demnach gehen mit der multiplen wechselseitigen Bezogenheit aufeinander zwischen allen Dingen, zwischen der Natur, den Lebewesen und Menschen sowie zwischen den Menschen unterschiedlichen Geschlechts mit verschiedener ethnischer Herkunft aus unterschiedlichen kulturellen Kontexten auch diverse Formen des gegenseitigen Angewiesenseins einher. Dieses zueinander in-Beziehung-stehen wird als Chance für das gemeinsame und individuelle Wachstum und damit als Reichtum angesehen.

Diese Verbundenheit besteht laut Gebara nicht nur unter den Menschen oder auch zwischen allen Lebewesen, sondern schließt die Natur als Ganze und den gesamten Kosmos mit ein. Der eurozentristischen Rationalität, die zwischen Objekt und Subjekt differenziert, stellt sie die Idee einer ökologischen Gemeinschaft aller mit allen und allem gegenüber. Diese Idee einer ökologisch-kosmischen Gemeinsamkeit hat allem voran auch Auswirkungen auf Gebaras Konzeption von Anthropologie.

„[D]er Begriff der Relationalität [scheint] ein hilfreiches Modell zu sein, um die inklusive und interdependente Beziehung zwischen der menschlichen Existenz und der sonstigen Existenz zu verstehen. Dieses Verständnis überwindet die hierarchischen Modelle, die unsere Anthropologie und Theologie bestimmt haben, und führt zu einer zyklischen und umfassenden Sicht allen Seins.“¹

So betont sie die Notwendigkeit, aufgrund der beschriebenen, vorherrschenden Dualismen, den anthropologischen Bezugsrahmen des Christentums zu transformieren – denn dieser ist auch Bezugsrahmen für die Legitimierung der vorherrschenden Unterdrückung und Ausbeutung. Dabei kritisiert sie sowohl Androzentrismus als auch Anthropozentrismus, die bis heute die christliche Anthropologie durchdringen. „It has to move from an idealistic to a realistic, from a dualistic to a holistic, from a one-dimensional to a multi-dimensional and from an androcentric to an inclusive anthropology.“²

LITERATUR

- EATON, Heather, *Introducing Ecofeminist Theologies* (IFT 12), London [u.a.] 2005.
 GEBARA, Ivone *Die dunkle Seite Gottes*, Freiburg i.B. [u.a.] 2000, 226.
 GEBARA, Ivone, „I feel myself like someone who loves to drink from different waters“. Interview with Ivone Gebara, Brazil, in: *Missionswissenschaftliches Institut Missio e.V. (Hg.), Jahrbuch für kontextuelle Theologie* (7), Frankfurt a. M. 1999.
 GEBARA, Ivone, *Ecofeminism. A Latin American perspective*, *Crosscurrents* (2003/1), 93–103.
 GEBARA, Ivone, *Intuiciones Ecofeministas. Ensayo para repensar el conocimiento y la religion*, Madrid 2000, 32.
 GEBARA, Ivone, *Ökofeminismus*, in: GÖSSMANN, Elisabeth, *Wörterbuch der feministischen Theologie*, Gütersloh²2002, 422.
 SILBER, Stefan, *Postkoloniale Theologien. Eine Einführung*, Tübingen 2021.

¹ GEBARA, Ivone *Die dunkle Seite Gottes*, Freiburg i.B. [u.a.] 2000, 226.

² GEBARA, Ivone, „I feel myself like someone who loves to drink from different waters“. Interview with Ivone Gebara, Brazil, in: *Missionswissenschaftliches Institut Missio e.V. (Hg.), Jahrbuch für kontextuelle Theologie* (7), Frankfurt a. M. 1999, 20.